Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1845

18.12.1845 (No. 344)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 18. Dezember.

№ 344. Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. 1845.

* v. Tettenborn.

Die Nachricht von dem Dahinscheiden des großherzogl. badischen Gesandten am wiener Hofe, des Generalleutnants Karl Freiherrn v. Tettenborn, veranlaßt uns, einige kurze Mittheilungen über denselben zu machen, ohne damit ausführlicheren Berichten vorgreifen zu wollen. Tettenborn, Friedrich Karl Frhr. v., wurde den 19. Februar 1778 in der Grafschaft Sponheim geboren, wo sein Vater markgräfl. bad. Jägermeister war. Bis zu seinem 13. Jahre blieb er im elterlichen Hause und kam sodann als Page an den Hof nach Mainz. Als der Kurfürst 1792 durch die Franzosen vertrieben ward, kehrte er wieder zu seinem Vater zurück. Im folgenden Jahre kam er, dem Wunsche seines Vaters folgend, zu dem berühmten Bechstein, um sich zum Forstmann auszubilden. Diesen verließ er bald, ging auf die Universität nach Göttingen und kurz darauf nach Jena. Die Nachricht von seines Vaters Tode rief ihn nach Hause. Jetzt aller Rücksichten enthoben, seine Mutter war schon früher gestorben, folgte er seiner Neigung zum Militärstande und trat 1794 als Kadet in das damalige Kinsky'sche, später Klenau'sche Chevauleger-Regiment der österreichischen Armee, welches damals in den Niederlanden gegen die Franzosen stand. Der kleine Krieg, welcher dort geführt wurde, war eine gute Vorschule für Tettenborn für seinen späteren Standpunkt. Bald wurde er zum Leutnant befördert und stand 1796, den Bewegungen seines Regiments folgend, bei der Armee des Erzherzogs Karl. Hier that er sich bei vielen Gelegenheiten hervor. So bei Frauenfeld und Winterthur, dann bei Mannheim, wo er einer der Ersten war, die bei dem Sturme in die Stadt eindrangen. Als Kray den Oberbefehl über die österreichische Armee übernahm und der Rückzug gegen Ulm angetreten wurde, befand sich Tettenborn beim Nachtrab, wo er sich durch Muth und Geschicklichkeit auszeichnete. Bei Biberach hielt er sich lange gegen einen überlegenen Feind und verlor in 2 Stunden drei Pferde. Nach dem Treffen bei Neuburg erhielt Tettenborn vom General Giulay den Auftrag, die Flanke der Truppen zu decken, welche gegen Landshut zogen, was er glücklich vollführte. Bei Freisingen behauptete er sich neun Tage, indem er den Feind über seine Stärke täuschte, und wich dann erst der Uebermacht, sich gegen München zurückziehend. Dort setzte er mit einem Theil seiner Reiter durch die Isar, warf sich auf die Bedeckung eines französischen Konvois, schlug sie und kehrte mit Gefangenen zurück. In der Schlacht von Hohenlinden deckte er den Rückzug des linken Flügels. Zum Rittmeister und Schwadronschef ernannt, kam Tettenborn nach beendigtem Feldzug nach Böhmen. Hier war es, wo er durch seine Persönlichkeit, durch seinen Ruf als Soldat, wie durch Gleichheit der Gesinnungen die Zuneigung des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen errang, welche sich noch mehr befestigte, als er 1804 mit Aufträgen seines Hofes an den Gesandten Grafen Metternich nach Berlin gesandt wurde. Im Jahr 1805 entging Tettenborn der Katastrophe bei Ulm, indem er sich dem Erzherzog Ferdinand anschloß, der mit dem größten Theile der Reiterei nach Böhmen entkam. Bei dieser Gelegenheit führte Tettenborn den Nachtrab. Baraguay-d'Hillier's folgte ihm. Tettenborn rief nun das Landvolk zwischen Klentsch und Pilsen auf, ließ die Sturmglocke läuten, ergriff sodann die Offensive und nöthigte die Franzosen, Böhmen zu räumen. Tettenborn erhielt für diese That das Theresienkreuz. Während des erfolgten Friedens hielt sich Tettenborn theils zu Wien, theils zu Prag auf, und folgte 1808 dem Fürsten Schwarzenberg nach St. Petersburg als Gesandtschafts-Kavalier. Im Jahr 1809 als Kurier zum Erzherzog Karl geschickt, konnte er noch an der Schlacht von Wagram Antheil nehmen. Nach dem wiener Frieden kam Tettenborn mit dem Fürsten Schwarzenberg nach Paris. Obgleich ihm Napoleon wegen seiner deutschen Gesinnung nicht gewogen war, so konnte er ihm doch seine Achtung nicht versagen, die durch dessen energisches Benehmen bei dem unglücklichen Brande im Gesandtschaftshotel noch vermehrt wurde. Im Jahr 1812 bat Tettenborn um seine Entlassung, da er nicht mit den Franzosen fechten wollte. Er ging nach Rußland, wo er als Oberstleutnant im Heere unter Winzingerode angestellt wurde. Nach der Räumung Moskaus durch die Franzosen rückte er mit Kutusow's Vortrab zuerst in diese Hauptstadt ein. Sofort erhielt er den Auftrag, den Feind zu verfolgen, was er mit solcher Geschicklichkeit ausführte, daß seine Abtheilung ansehnlich verstärkt wurde. So kam er bis an die Ufer der Berezina, wo er sich sodann gegen Pegel, später in Eilmärschen gegen Wilna wandte und hier über 3000 Franzosen aufhob. Von hier rückte er an den Niemen, um die Vereinigung Macdonald's mit den Resten, die Murat in Königsberg sammelte, zu hindern. Da sich indessen das preußische Hülfskorps von den Franzosen getrennt hatte, so konnte dieser Plan um so eher gelingen. Tettenborn drängte Macdonald durch Ostpreußen und besetzte Königsberg, welches vom Feinde geräumt war. Hier zwang ihn Krankheit das Bett zu hüten. Nach einiger Rast traf ihn der Befehl, an die Weichsel zu rücken. Doch bald hatte er auch die Oder im Rücken und nahm bei Wriezen ein Bataillon Westphalen gefangen. Sofort machte er einen Anschlag auf Berlin und lud den General Czernischeff zur Theilnahme ein. Augerau, der hier mit 10,000 Mann stand, hielt sich gut und Tettenborn mußte auf Pancow zurück. Als endlich die Franzosen abzogen, folgte Tettenborn ohne Verzug und traf noch mit der französischen Nachhut in den Straßen von Berlin zusammen. Von hier wandte er sich (12. März 1813) mit 4 Regimentern Kosaken, 2 Schwadronen Husaren, 2 Schwadronen Dragonern und 2 Geschützen nach Hamburg, nachdem er den General Morand auf das linke Elbeufer zurückgewiesen hatte. In Hamburg herrschte großer Jubel und Abgeordnete überbrachten ihm als Befreier vom französischen Joch die Schlüssel der Stadt. Er erließ sofort einen Aufruf an die Hanseaten, zur Befreiung des Vaterlandes mitzuwirken, aber die Rüstungen gingen langsam vor sich, und als nach 10 Wochen Davoust von der Weser aus vorrückte, mußte Tettenborn Hamburg wieder verlassen. Während der Zeit war er zum General ernannt und ihm der St. Annenorden erster Klasse ertheilt worden. Später focht Tettenborn unter dem Befehl des Generals Wallmoden gegen Davoust, dann gegen Pecheur, nach dessen Niederlage er gegen Bremen streifte und die Stadt zur Uebergabe zwang. Im Jahr 1814 brach Tettenborn an den Rhein auf und erhielt mit der leichten Reiterei die Bestimmung, die Verbindung zwischen den verbündeten Heeren zu unterhalten, wobei er wesentliche Dienste leistete. Nach dem Frieden bis zum Jahr 1818 hielt sich Tettenborn in Deutschland und Italien auf, nahm dann seine Entlassung aus russischen Diensten, um in badische überzutreten, wo er einige Zeit die Territorialangelegenheiten leitete und endlich 1819 als Gesandter an den Hof nach Wien abging, wo er am 9. Dezember d. J. verschied. (A 147)

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Main, 9. Dezbr., schreibt man der „Weser Zeitung": „An v. Sydow's Stelle wird, so glaubt man, Hr. v. Gruner, bisheriger erster Sekretär der preußischen Gesandtschaft am deutschen Bunde, zum Ministerresidenten bei der freien Stadt Frankfurt und Gesandtschaftsrathe bei der vorgedachten Legation ernannt werden. Seine Majestät der Kaiser von Rußland wird von Wien über Olmütz und Teschen direkt in seine Staaten zurückkehren und erst in Warschau einige Tage verweilen, wenn nicht die neuesten polnischen Vorgänge eine Aenderung des letzteren Entschlusses veranlaßt haben sollten. Baron v. Meyendorf, der russische Gesandte am berliner Hofe, der vorzugsweise mit der Beaufsichtigung der Interessen betraut ist, die Rußland in Deutschland zu vertreten hat, und der, als geborener Liefländer, persönliche Sympathien für Deutschland bewahrt, wird während des Winters in Italien verbleiben. Baron v. Meyendorf gilt als einer der gewiegtesten Diplomaten seines Herrn, und seine mehrmaligen Zusammenkünfte mit dem russischen Staatskanzler auf den Besitzungen des Grafen v. Bloome kurz vor merkwürdigen Thatsachen in Betreff des Kaiserhauses, wie seine neuerliche Reise nach Palermo zu den Berathungen mit dem Kaiser und dem Grafen v. Nesselrode, dürften auch seinen längeren Aufenthalt in Italien, nach der Rückkehr des Kaisers, bedeutender erscheinen lassen, als man nach der Bezeichnung einer Erholungsreise, die diesem Aufenthalt beigelegt wird, glauben möchte. Ich glaube Ihnen schon berichtet zu haben, daß die russischen Angelegenheiten in Rom nicht so schlecht stehen, als man nach der von den Zeitungen sehr grausig geschilderten Minst'schen Nonnengeschichte glauben wird. Daß die letztere nicht so wahr seyn kann, wie sie dargestellt wird, darf man nicht gerade den russischen Widerlegungen entnehmen; aber wenn jene alte Aebtissin in der That so brutal gemißhandelt worden seyn sollte, wie solches von dem unter Czartorisky's Einfluß stehenden „Univers" behauptet wird, wie in aller Welt hätte sie solche Mißhandlungen: Fußtritte auf den Kopf und Erdrosselungen, erleben sollen? Und wie könnte der Kaiser nach Rom gehen, wenn solche Brutalitäten zu widerlegen seyn würden? Gregor XVI. und Nikolaus I. standen übrigens nie in unfreundlichen Beziehungen einander gegenüber. Wer war es, der jenen Mönch, welcher unter dem Namen Mauro Capellari in dunkler Zurückgezogenheit in Konstantinopel lebte, der römischen Kurie empfahl? Wir meinen Rußland. Und warum empfahl es ihn? Weil er eine Schrift über die italienischen Karbonari geschrieben hatte, eine Schrift, die von eben so großer politischer Klarheit, wie Mäßigung zeugte, und die von den Mächten mit großer Billigung aufgenommen wurde. Mauro Capellari nahm nunmehr den Namen Gregor an, den einer seiner eifrigsten Beschützer führte: der Fürst

△ Die Weihnachtsfeier.

Christbaum. Christbescherung. Weihnachtsauslagen.

(Fortsetzung.)

Einen wesentlichen Einfluß auf die Wahl der mancherlei Gegenstände, welche bei diesen Weihnachtsbescherungen gegeben werden, haben natürlich die verschiedenen Lebensverhältnisse, Luxus, Mode und insbesondere Gewerbe und Industrie, welche letztere hinwieder selbst dadurch eine mächtige Anregung erhalten. Man sehe nur aller Orten, zumal in den etwas größeren Städten, die vielen und ausgezeichneten Weihnachtsauslagen, welche, wenn man nur wenige Jahre zurücksieht, einen überraschenden Fortschritt sowohl in Bezug auf Mannigfaltigkeit als Reichthum und Preiswürdigkeit des Einzelnen darthun. Was nur irgend die geübteste Hand des Gewerbsmannes, was die reichste Industrie zu schaffen vermag, vom einfachsten bis zum prachtvollsten Gegenstande, ist dem Auge des schau- und kauflustigen Publikums dargelegt.

Machen wir einmal einen kleinen Versuch mit einem kurzen Rundgang in mehren Läden und Magazinen der Residenzstadt Karlsruhe, wobei es sich natürlich von selbst versteht, daß wir durchaus kein vollständiges Bild dieser Auslagen, sondern nur Andeutungen des vielen Einzelnen, was eben in die Augen fällt, beabsichtigen können.

Wir beginnen mit den eigentlichen Modelagern und treten zu dem Ende bei Herrn Eduard Höber ein. Schon das prachtvolle Gewölbe mit seinen hohen Fenstern und die geschmackvolle Anordnung des Ganzen erregt unsere Aufmerksamkeit. Was nur irgend die Mode Schönes und Reiches bietet, liegt zur Auswahl vor, und es muß in der That manchem Eheherrn etwas ängstlich zu Muthe werden, wenn die Dame seines Herzens zu Herrn Höber geht, denn es wird schwer, hier der Versuchung zu widerstehen. Da sind die glänzendsten Stoffe zu Ballkleidern, herrliche Echarpen und die feinen durch alle Farben schattirten Cachemire d'Ecosse und andere zumal Seidestoffe zu Damenkleidern, prachtvolle Shawls, die feinsten Handschuhe, die eine niedliche Hand noch niedlicher machen, und die kostbaren Bournusse, die so sanft an den zarten Leib sich anschmiegen. Aber nicht die vornehme Damenwelt allein findet hier, was das Herz erfreut, auch für die Herrengarderobe ist reichlich gesorgt; wir erwähnen nur der weichen Foulards, der reichen Westenstoffe, Kravatten u. s. w. Ob Damen oder Herren, wer im Gewölbe von Herrn Höber seine Stoffe wählt, kann sicher seyn, daß er im glänzendsten Salon, was wenigstens das Aeussere betrifft, mit Ruhm und Anerkennung vor der Göttin Mode bestehen wird.

Gehen wir weiter zu Herrn Herrmann Haas, und wir treten in ein reichhaltiges, angenehm erwärmtes Magazin, was bei diesen kalten und stürmischen Dezembertagen einen wohlthuenden, behaglichen Eindruck macht. Zunächst fesseln hier die mannigfachen schweren Seidenstoffe, besonders schöne lichtfarbene und

Gagarin. Gregor wurde Bischof und unter Leo XII. Kardinal. Als Pius VIII. starb, wurde er Papst. Bei Gelegenheit dieser Wahl fürchtete man den Widerspruch (?) Rußlands, oder wenn man ihn nicht fürchten mochte, so wollte man sich doch der Zustimmung dieser Macht versichern, und siehe da! Kaiser Nikolaus hielt dafür, der gegenwärtige Papst werde das Glück der ihm anvertrauten Völker sichern. So weit das dem hierarchischen Regimente möglich ist, hat sicherlich Gregor XVI. das Glück der Römer gesichert. Er regierte mit eben so viel Mäßigung, wie Umsicht, und es war wohl zu erwarten, daß der Kaiser von Rußland, wenn er diese Tugenden zur Aufrechthaltung der staatlichen Ordnung, der römischen Kirche in Rußland gegenüber, von jenem Papste ansprach, der einst die Gefahren der Revolution so entschieden geschildert hatte, und der noch mehr durch diese Schilderung als durch seine Frömmigkeit auf St. Petri Stuhl gelangt war — es war wohl zu erwarten, daß Gregor XVI. Rücksichten nehmen würde. Wie gesagt, er hat sie genommen, und wenn das „Journal de Francfort" in einer pariser Korrespondenz meint, es werde alle Uneinigkeit ausgelöscht werden, wenn der Kaiser von Rußland nur offen sich von dem Einfluß der griechischen Bischöfe lossagen wolle, so glauben wir, daß dieser Einfluß nicht eben mächtiger seyn wird, als der Kaiser will, und daß der Letztere sich in der That sehr bequem davon lossagen kann.

Oesterreich. Wien, 7. Dezbr. Seit dem Tode des alten Fürsten Lichnowsky, dessen Geschichte des Hauses Habsburg bis zum achten Bande, bis zum Tode Kaiser Friedrichs III., reicht, hat das österreichische Haus keinen Geschichtschreiber, so wie überhaupt der geschichtliche Zweig der dürftigste ist. Vielleicht ist Palazky's Geschichte Böhmens die einzige ehrenvolle Ausnahme, obgleich auch diese, trotz aller Verwendung der böhmischen Stände, jetzt, da sie bis zu der Epoche des großen hussitischen Religionskrieges vorgeschritten, auf fast unüberwindliche Zensurhindernisse stößt. Der todte Fürst Lichnowsky (nicht zu verwechseln mit dem carlistischen Parteigänger und Schriftsteller Felix Lichnowsky), der durch die Zerrüttung seines Vermögens sich in einigen Finanzverlegenheiten befand, erhielt als Historiograph des kaiserlichen Hauses einen Jahrgehalt von 4 — 6000 fl. Die Nothwendigkeit, den protestantischen Geschichtschreibern Deutschlands, welche das Haus Habsburg namentlich seit der Periode der Ferdinande zu einer ewigen Zielscheibe ihrer Angriffe machen, ein Gegengewicht zu geben, wurde lebhaft gefühlt. Diese Umstände sind es, welche der Berufung des Dr. Hurter zu Grunde liegen. Hurter ist eine Zelebrität, der allerdings für die Sache, welcher er dienen soll, einen Namen mitbringt, und der durch seine Geschichte des Papstes Innocenz seine Darstellungsgabe bethätigte. Die Frage ist nun die: Wird Dr. Hurter selbst als katholischer Geschichtschreiber unter den hiesigen Zensurverhältnissen seine Aufgabe erfüllen können? War doch Friedrich Schlegel in ähnlicher Lage, und was war ihm zu leisten möglich? — Seit einiger Zeit lebt der jüngste Sohn des großen Agitators O'Connell hier und wird in allen Kreisen mit der größten Zuvorkommenheit behandelt. (K. Z.)

Wien, 11. Dez. Heute Nachmittag fand das militärische Leichenbegängniß des vorgestern hier verstorbenen großh. bad. Gesandten, Generalleutnants Frhrn. v. Tettenborn, Statt. Der Leichenkondukt, welcher aus 4 Kompagnien Infanterie, 6 Kompagnien Grenadiere, 2 Schwadronen Husaren, dann vier 6pfündigen Kanonen bestand, wurde von Sr. Durchl. dem Feldmarschallleutnant Prinzen von Hohenzollern und dem Generalmajor Grafen v. Nobili geführt. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Albrecht, Se. königl. Hoheit der Prinz Gustav Wasa, das ganze hier anwesende diplomatische Korps, dann der größte Theil der hiesigen Generalität, Stabs- und Oberoffiziere begleiteten den Leichenzug. Bis zur Ernennung eines neuen Gesandten führt der Legationssekretär Frhr. v. Türckheim die Geschäfte der bad. Gesandtschaft. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 10. Dez. Hr. v. Abrantes erwartet mit dem nächsten Paketschiff neue Instruktionen von Rio Janeiro, und es ist mithin noch Hoffnung da, daß ein Handelsvertrag mit dem Zollverein abgeschlossen werden könne. Von Seiten Brasiliens wünscht man Artikel darin aufzunehmen, welche die deutsche Auswanderung unter besonders günstigen Garantien nach seinen südlichen Provinzen, besonders Rio Grande, zu leiten vermögen, und es sind, wie wir hören, durch den brasilischen Generalkonsul, Hrn. Sturz, dahin bezügliche Vorschläge gemacht worden. Auf den Fall nämlich, daß der Zollverein die Einfuhrzölle auf Kolonialprodukte, die direkt von dem Erzeugungslande nach dem Zollverein eingeführt werden, herabsetzen wolle, würde Brasilien einen Nachlaß auf Zölle von Gütern bewilligen, welche in den Schiffen des Erzeugungslandes oder in brasilischen eingeführt und an deren Bord eine gewisse Anzahl Einwanderer desselben Landes eingebracht würden, d. h. Schiff, Waare und Einwanderer müßten von demselben Lande seyn. Dadurch soll den preußischen Schiffen ausschließlich der Transport von Auswanderern zugewiesen und die Schiffe aller vorliegenden Länder ausgeschlossen werden, — ein Umstand, worin man ein Motiv mehr zu ihrem Eintritt in den Zollverein anwenden zu können glaubt. Zwar gesteht Herr Sturz zu, daß in diesem Augenblick Brasilien noch nicht völlig geeignet scheine für eine große Einwanderung, daß es sich aber ernstlich anschicke, es zu werden, durch eine Veränderung des Grundbesitzes, systematischen Länderverkauf und Verwendung der einkommenden Gelder ausschließlich für freie Einwanderung. Ein, diese Einrichtungen ordnendes Gesetz soll zu den ersten Arbeiten des bevorstehenden Landtags gehören. In Folge solcher Maßregeln könne Brasilien gleich in den ersten Jahren gegen 20,000 Einwanderer anziehen, sie glücklich machen und es dahin bringen, noch einmal das Hauptziel der deutschen Auswanderung zu werden. (H. Börsenh.)

Von der Oberelbe, Anfangs Dezember. Nach den neuesten Ermittelungen beläuft sich die Summe der im Betriebsjahre vom 1. April 1844 bis Ende März 1845 im Verein zur Zuckerfabrikation versteuerten Runkelrüben auf 3,893,893 Zollztnr. Zu dieser Summe trug bei: 1) Preußen 3,396,172 Ztnr. 29 Pfd. 2) Baden 244,466 Ztnr. 3) Bayern 62,857 Ztnr. 70 Pfd. 4) Württemberg 55,863 Ztnr. 21 Pfd. 5) Braunschweig 55,714 Ztnr. 89 Pfd. 6) Thüringen 30,711 Ztnr. 7) Sachsen 24,426 Ztnr. 8) Kurfürstenthum Hessen 23,648 Ztnr. 9) Großherzogthum Hessen Nichts. 10) Nassau Nichts. 11) Frankfurt Nichts. Zusammen 3,893,859 Ztnr. 9 Pfd. Im vorhergehenden Jahre betrug die Summe der zur Zuckerfabrikation versteuerten Rüben 4,326,391 Ztr. 5 Pfd.; sonach ergibt sich ein Ausfall von 422,531 Ztnr. 96 Pfd. für das letzte Betriebsjahr, wobei zu bemerken, daß auch in dem vorletzten Betriebsjahre eben so wie in dem letzten im Großherzogthum Hessen, Nassau und Frankfurt keine Rübenzuckerfabrikation stattgefunden hat. (Rh. B.)

Köln, 10. Dezember. Wir sehen der Inthronisation unseres Erzbischofs v. Geissel entgegen. Wie man hier in Kreisen, welche davon unterrichtet seyn können, versichert, soll der Erzbischof den nach üblicher Gewohnheit bei seiner Inthronisation zu erlassenden Hintenbrief dem Oberpräsidenten der Provinz, Herrn Eichmann, zur Zensur vorgelegt und dieser sich veranlaßt gefühlt haben, mehre Stellen desselben zu streichen. v. Geissel soll aber sogleich das Manuskript an unseren König zum Entscheid eingesandt haben, aber bis jetzt noch keine Entscheidung erfolgt seyn. Verbürgen können wir das Faktum nicht, so viel ist aber gewiß, daß der Erzbischof bei seiner Einführung als Koadjutor auch mit der Zensur in Konflikt gerathen und sich damals auf eine gar energische Weise gegen dieselbe zu verwahren gewußt hat. (Brem. Z.)

Bayern. München, 14. Dezbr. So eben, 11 Uhr, wurde Sr. Maj. dem König von der hiefür bestimmten Abordnung die einstimmig beschlossene Dankadresse der Kammer der Abgeordneten ehrfurchtsvollst überreicht. Sie lautet: „Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! In tiefster Ehrfurcht nahen wir dem Throne, um Ew. Maj. unsere Huldigung sowie die Versicherung unserer unerschütterlichen Treue und unseres vollen Vertrauens in allerhöchst Ihre Person darzubringen. Auch der gegenwärtige Landtag wird, wir hoffen es, reiche Früchte tragen, denn wo das Band des Vertrauens Fürst und Volk umschlingt, da ruht des Himmels Segen und gedeiht des Landes Wohl. Allgemeiner Jubel begrüßte die freudigen Ereignisse, welche Ew. Maj. Vaterherz dreifach beglückten und deren eines einen festlichen Tag doppelt verherrlichte. Mögen die neuen Sprossen von Wittelsbachs uraltem Stamme der Tugenden ihres königlichen Großvaters theilhaftig werden, wie sie der Liebe des Volkes gewiß sind! Die Vorlagen, welche Ew. königl. Maj. geruhen werden an uns gelangen zu lassen, werden wir mit gewissenhafter Sorgfalt prüfen und berathen, und in treuer Erfüllung unserer Pflichten jene Anhänglichkeit an Thron und Vaterland bewähren, welche Bayerns Volk stets ruhmvoll ausgezeichnet hat. Wir wünschen uns Glück, daß die Bewegung der Zeit das bayerische Volk in jener besonnenen Haltung getroffen hat, welche die freudige Anerkennung seines Königs erhielt, und vertrauen zur Weisheit Ew. Maj., daß auch die Ursachen, welche Mißstimmung erzeugen und die Gemüther beunruhigen können, beseitigt werden. Unterthanen eines solchen Königs zu seyn, ist der Bayern Stolz. Möge Gott auch ferner seinen Segen auf Ew. Maj., dem königlichen Hause und dem Vaterlande ruhen lassen! In allertiefster Ehrfurcht verharrt Ew. königl. Maj. allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten." (A. Z.)

Kurhessen. Kassel, 10. Dez. Kaum ist gestern unsere Ständeversammlung im höchsten Auftrage durch den Finanzminister v. Motz eröffnet worden, so hat auch bereits deren Vertagung auf drei Monate stattgefunden. (K. Z.)

Aus dem Fuldathale, 11. Dez. In Bezug auf den Konflikt des kurhessischen Ministeriums mit dem Bischof zu Fulda ist wirklich, wie schon früher mitgetheilt worden, letzterm die hohe Weisung zugegangen, jene beiden in Rom gebildeten, gegen den Willen des Ministeriums in der Diözese angestellten Theologen sofort aller Funktionen zu entheben. Bei der Anstellung des einen als Dozenten der Philosophie und Pädagogik hat man vorgegeben, die Zöglinge des Priesterseminars hätten einstimmig ihren desfallsigen Wunsch geäussert, den man doch wohl nicht hätte ungehört lassen dürfen. Die Beweggründe des Ministeriums sind zur Zeit nicht bekannt geworden, sowohl was die Verweigerung des Tischtitels für beide angehet, als auch was jene Maßregel veranlaßt haben mag. So viel scheint aber doch mit Gewißheit gefolgert werden zu können, daß sich das Ministerium aus allen Kräften verwahren will gegen das Eindringen des römischen Geistes und das Umsichgreifen jesuitischer Grundsätze. Vielleicht ist auch das Ministerium genau unterrichtet von einigen Vorgängen, die sich gleich bei den ersten Amtsverrichtungen des einen jener Theologen zugetragen haben. Derselbe ist nämlich nicht nur Dozent der Philosophie und Unterpräfekt im Priesterseminar zu Fulda, sondern zugleich auch Stationarius in dem eine Stunde von Fulda entfernten Filialdorfe Maberzell, wo er, zwar von einer nur kleinen Kanzel herunter, aber doch gar gewaltig mit römischen Lehrsätzen betreffs des Alleinseligkeitsdogma und dergleichen mehr um sich geworfen, und deshalb alsbald mit dem evangelischen Oberkonsistorialrath Dr. Wiß in unangenehmen Verkehr verwickelt worden, so wie denn auch mit seinem Auftreten der böse Geist der Parteiung selbst in das

---

Moirées; da wird eine ganze Reihe berühmter historischer Namen vorgeführt; so z. B. Satin Victoria, Marokkaines, Mogador, Stradella u. s. w. Aber auch andere Kleiderstoffe, reich und geschmackvoll, wie sie der Saison entsprechen, sind in großer Auswahl und Güte vorhanden, wodurch das Magazin von jeher sich ausgezeichnet hat. Eine wahre Glanzpartie bilden die langen Cachemire Châles, wie sie nur Ternaux oder Rozet in solcher Vollkommenheit fabriziren können. Wie mancher weibliche Blick mag sich wohl mit dem stillen Wunsch nach einem solchen Pracht-Exemplar den blumigten, farbenreichen Tüchern zuwenden! Unstreitig müßte man als Geliebter oder als Eheherr eine große Gunst gewinnen, und dürfte auf lange Zeit des freundlichsten Entgegenkommens sicher seyn, wenn man mit einem solchen Christgeschenk die Dame des Herzens erfreute. Doch sind auch noch andere Gegenstände da, mit denen man sein Glück machen könnte. Wir gedenken nur der wunderschönen Möbelstoffe und der mannigfaltigen, selbst kostbaren Vorlageteppiche, von denen einzelne groß genug sind, den ganzen Boden eines Zimmers zu bedecken.

In gleicher Weise finden wir bei Herrn J. Stüber ausser den bekanntesten Stoffen Drap jaspé, Prinz Albert, afrikanisches Tuch zu Paletots und Oberröcken; desgleichen bei Karl Posselt die mannigfaltigsten Gegenstände für Herrengarderoben. Die Magazine von Mathis und Leipheimer, von Wormser und Andern, sind reichlich und mit den schönsten Waaren versehen und können auch den wähligsten Geschmack befriedigen.

Wollen wir indeß einen Kardinalwunsch unserer Damen, zumal der Hausfrauen, erfüllen, so führen wir sie zu Herrn Heinrich Hoffmann, dessen reiches Leinwandlager die schönste Gelegenheit bietet, den besten Schmuck in's Haus zu schaffen. Wir meinen nicht blos das feine Gebild oder die Damasttafelgedecke, die Kaffee- und Frühstückservietten oder gar die feinen Linnenfoulards, mit denen man gerne Prunk macht, sondern vor Allem die schöne Leinwand in allen Abstufungen von der einfachsten bis zur feinsten Gattung, welche überall als Maßstab der Reinlichkeit und des guten Hauswesens gilt. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

— (Antimonoxyd statt Bleiweiß.) Nach Ruolz kann das Antimonoxyd das Bleiweiß in allen gewerblichen Beziehungen vertreten: eine für die Gesundheit so vieler Arbeiter wichtige Bemerkung (indessen ist auch dieses Oxyd der Gesundheit nachtheilig). Dabei trifft es sich, daß gleichzeitig Hr. Rousseau ein Verfahren zur Bereitung des Schwefels aus den Schwefelerzen der Spießglanzwerke erfunden hat, wobei dieses Antimonoxyd zurückbleibt. Das Verfahren ist sehr einfach, indem es nur darin besteht, einen doppelten Strom von Luft und Dampf über die Eisen-, Kupfer-, Blei- und Spießglanzsulphurate zu leiten, bis die Massen ganz fein vertheilt und in schwefelige Säure und höchst feines Metalloxydpulver umgewandelt sind. So kann das Antimonoxyd mit Oel gemischt leicht allgemeine Handelswaare werden.

— Am 12. d. M. ist ganz in der Nähe von Basel ein Meeradler (A. Leucocephala) geschossen worden, welcher von einer Flügelspitze zur andern 8 Fuß 4 Zoll schw. Maß mißt. Ein zweiter ist wieder bemerkt worden.

Priesterseminar eingedrungen. Wahr ist auch und wird allgemein gemißbilligt, daß derselbe sich nicht entblödet, Bücher und Schriften zu verbreiten und Andachten zu fördern, die nun einmal das deutsche Tageslicht nicht mehr vertragen will. Wie es aber mit der Philosophie und Pädagogik bestellt seyn mag, zu deren Lehrer, wie schon gesagt, er ernannt worden, das läßt sich freilich mit Zuversicht nicht berichten; doch ist so viel gewiß, daß sich dergleichen Lehrgegenstände in der Hand eines römischen Theologen nicht wohl gut ohne Beimischung von Wundergeschichten vertragen. — Bis jetzt hat der Hr. Bischof jener hohen Weisung keine Folge gegeben; — denn beide Theologen sind noch ruhig in ihrer seitherigen Stellung. Wann wird doch der liebe Friede in unser liebes deutsches Vaterland einkehren! (F. J.)

Königreich Sachsen. Dresden, 12. Dezbr. Für die Tagesordnung der heutigen Sitzung der zweiten Kammer war die Berathung des anderweitigen Berichts der ausserordentlichen Abordnung zu Prüfung des Gesetzentwurfs über die Gewerbe- und Personalsteuer angesetzt, der durch die Differenzen veranlaßt worden ist, welche zwischen den Beschlüssen der zweiten Kammer und denen der ersten Kammer über diesen Gesetzentwurf stattfinden. Der wesentlichste dieser Differenzpunkte betrifft die Personalsteuer der Subalternoffiziere, resp. deren Befreiung von derselben. In diesem Punkte hat bekanntlich die zweite Kammer, und zwar gegen den Antrag ihrer Abordnung, bei der erstmaligen Berathung über diesen Gegenstand beschlossen, daß Subalternoffiziere vom Oberleutnant abwärts der Personalsteuer unterworfen, resp. die denselben bis jetzt zugestandene Befreiung aufhören solle, während die erste Kammer in ihren Beschlüssen die entgegengesetzte Ansicht ausspricht. Die Abordnung der zweiten Kammer hält ihre ursprünglich begründete Ansicht in diesem Punkte auch in ihrem neuen Bericht fest und räth der Kammer an, ihren desfalls gefaßten Beschluß zurückzunehmen und dem der ersten Kammer beizutreten. Dieser Vorschlag der Abordnung gab zu einer ziemlich lebhaften Debatte Veranlassung. Gegen die Abordnung sprachen die Abgeordneten Todt, Heuberer, Oberländer, Rewitzer und Metzler, für dieselbe die Abgeordneten v. Beschwitz, Vizepräsident Eisenstuck, Zische, a. d. Winckel und v. Zezschwitz, und die Diskussion würde ohne Zweifel eine weitere Ausdehnung gewonnen haben, wäre nicht von dem Abg. Lehmann auf den Schluß der Debatte angetragen worden, ein Antrag, der zwar von den Abgeordneten Schaffrath Geißler, Brockhaus und Todt bekämpft wurde, aber doch die Majorität der Kammer erhielt. Hierauf wurde über diesen Punkt abgestimmt und das Abordnungsgutachten gegen 26 Stimmen angenommen, wodurch also die Kammer ihren frühern Beschluß zurückgezogen und ihre Zustimmung zu dem der ersten Kammer ausgesprochen hat, so daß Subalternoffiziere von und mit dem Oberleutnant abwärts wie bisher so auch nach dem neuen Gesetze von der Personalsteuer frei bleiben werden. Die nächste Sitzung wird am 15. Dezember stattfinden. (D. A. Z.)

Württemberg. Aus Stuttgart vom 13. Dez. schreibt man der Oberrhein. Ztg.: So eben verlautet, die Regierung habe die erbetene Entlassung v. Mohl's aus dem Staatsdienste, des bekannten Wahlenmanifestes wegen, genehmigt, und in dem Reskripte ziemlich unverholen angedeutet, sie habe das nicht anders erwartet. Mohl soll sich um eine Dozentenstelle in Heidelberg beworben haben.

Belgien.

Brüssel, 12. Dez. Die Räubereien, welche seit einiger Zeit in den beiden Flandern begangen werden, sind geeignet, ernstliche Befürchtungen bei der Annäherung des Winters für die Sicherheit der Landbewohner einzuflößen. Man versichert, in Folge eines in den letzten Tagen gehaltenen Ministerraths habe der General Du Pont den die Division kommandirenden Generalleutnants Verhaltungsbefehle gesandt, wodurch alle Korpsbefehlshaber aufgefordert werden, die Truppen unter ihren Befehlen zur Verfügung der Vorstände der Gemeindeverwaltungen und der gerichtlichen Polizeibeamten zu stellen, welche dieselben requiriren werden, um die Ordnung, wenn sie auf irgend einem Punkte des Königreichs in Folge der Lebensmittelkrisis gestört werden sollte, wieder herzustellen.

Frankreich.

§§ Paris, 13. Dez. (Korresp.) Trotz des bereits ziemlich stark eingetretenen Frostes wird die königliche Familie erst am 22. d. M. St. Cloud verlassen und die Tuilerien beziehen. — In Marseille hat man die Nachricht erhalten, daß die Ankunft des marokkanischen Gesandten noch um einige Tage verzögert ist, da sich der ihn begleitende Oberdollmetscher, Herr Leon Roches, erst noch mit einer neuen Note des französischen Kabinets zu dem Kaiser Abderrhamann nach Rabatt begeben mußte. — Aus Algerien sind keine neueren Nachrichten da; der Umstand, daß vom Marschall Bugeaud fast gar keine Berichte mehr einlaufen, mit denen er doch sonst so verschwenderisch war, erregt allgemeines Erstaunen. — Eine neue Revue: „la Critique", deren erstes Heft erschienen ist, hat sogleich das Glück gehabt, von Hrn. Emil v. Girardin vor dem Zuchtpolizeigerichte verklagt zu werden. — Der journalistische Kongreß wird aller ihm in den Weg gestellten Hindernisse ungeachtet zu Stande kommen; die lithographirten Einladungsschreiben, unterzeichnet von den Redakteuren des „C. français", „Commerce" u. „Esprit public", geben den 24. Dez. als den Tag der ersten Sitzung an. — Vom 14. Dez. Die aus London gekommene Nachricht, daß Lord J. Russel zur Königin berufen worden ist, u. daß das neue Kabinet ein Whigministerium mit dem unausweichlichen Lord Palmerston werden dürfte, fährt fort, hier die größten Besorgnisse für die Erhaltung der entente cordiale zu erregen. Es scheint jedoch noch viel wahrscheinlicher, daß Lord Russel den Auftrag zur Bildung eines Kabinets gar nicht, oder doch unter schwer annehmbaren Bedingungen übernehme, und daß nach einem längern Interregnum Peel mit einem gemäßigten Torykabinet wieder an das Ruder kommen wird. — Der „Constitutionnel" gibt heute Auszüge aus der auf Taiti erscheinenden „Oceanie" bis Ende Juni. Gouverneur Bruat hatte die französische Schutzflagge auf den andern Inseln des Gesellschaftsarchipels aufpflanzen lassen, allein sie war überall heruntergeschlagen worden, und Pomare hatte die Häuptlinge der Eingeborenen, die das Aufpflanzen der französischen Flagge zugelassen hatten, gefangen nehmen und zum Tode verurtheilen lassen. Gouverneur Bruat, durch seine ultrafriedfertigen Instruktionen gebunden, wagte es auf keine Art gegen diesen Stand der Dinge einzuschreiten. — Man erwartet binnen Kurzem hier die Ankunft eines ausserordentlichen Gesandten Meriko's, der kurz nach Hrn. Alleye de Cipraye Meriko verlassen hat, um die unterbrochenen guten Verhältnisse mit Frankreich wieder anzuknüpfen. — Ibrahim Pascha ist am 4. Dez. in Port Vendres angekommen; man sagt, daß der Prinz von Montpensier bald bei ihm eintreffen und ihn dann nach Paris führen werde, zu welcher Reise Ibrahim Pascha nur die Erlaubniß Mehemed Ali's erwartet. — An der hiesigen Börse dauert das Sinken der Kurse fort, durch die letzten Failliten mehrer Wechselagenten ist das Zutrauen des Publikums sehr erschüttert worden, und es zirkuliren die beunruhigendsten Gerüchte. Der Fall des englischen Ministeriums und der herannahende Jahresschluß machen die finanziellen Verwicklungen noch bedeutender und lassen eine sehr gefährliche Krisis befürchten. — Die „Espagne" wird seit gestern auch in einer Abendausgabe auf den Boulevards verkauft, demungeachtet zweifelt man an ihrem Fortbestehen.

Großbritannien.

Die gestrige Mittheilung unserer Korrespondenz aus Paris vom 10. d. über den Rücktritt des Ministeriums Peel wird durch englische Blätter aus London vom 11. Dezbr. bestätigt. Der „Morning Herald" sagt: „Sir Rob. Peel's Regierung ist zu Ende. Sämmtliche Mitglieder des Kabinets haben gestern (am 10.) ihre Abdankung eingegeben und die Königin hat dieselbe anzunehmen geruht." Der „Globe" berichtet: „Wir erfahren aus einer Quelle, auf welche wir Vertrauen setzen können, daß nach der gestern zu Osbornehouse abgehaltenen Geheimenrathssitzung ein besonderer Kurier mit einer Depesche für Lord J. Russel nach Schottland abgeschickt wurde. Den Inhalt der Depesche wird man errathen. Es kann nämlich kaum bezweifelt werden, daß die Königin dem edlen Lord die Bildung eines neuen Ministeriums anvertrauen und daß das Land, wenn eine Berufung an dasselbe erfolgt, die Wahl genehmigen wird." — In seinem leitenden Artikel sagt der „Globe": „Die Minister sind wirklich abgetreten! Wir haben gestern und vorgestern Andeutungen gegeben, daß dies am Ende das Ergebniß von Sir Robert Peel's angeblichem Triumphe seyn könne. Die Frage war, ob er seine großen Kanonen dazu brauchen könne, seine Janitscharen hinzurichten, oder ob seine Janitscharen seiner großen Kanonen sich bemeistern und dieselben gegen ihn selbst richten würden? Die Frage scheint beantwortet. Werden jetzt die Janitscharen ihren geheiligten Suppenkessel aufstecken und das Serail stürmen? Soll Richmond Bey oder Buckingham Pascha dem Palaste Gesetze geben? Oder soll die „behende Jugend" Lord Stanley's den Wirbelwind bewältigen, welcher Peel's Steuermannskunst verschlungen hat? Oder wird man am Ende ganz ernsthaft nach Lord J. Russel senden und soll das Whigbudget von 1841, mit Verbesserungen und Zusätzen, wieder die Ordnung des Tages werden? Was auch eintreten mag, so meinen wir jedenfalls, daß die Lektion nicht gänzlich umsonst seyn wird. Die vierjährige Komödie der sogenannten konservativen Restauration ist auf alle Fälle ausgespielt." — Ein Supplement der amtlichen „Londoner Gazette" zeigt heute (11. Dezbr.) Morgen an, daß in der gestern zu Osbornehouse gehaltenen Geheimenrathssitzung die weitere Prorogation des Parlaments vom 16. auf den 30. Dez. angeordnet worden sey.

Italien.

Königreich beider Sizilien. Neapel, 6. Dez., Mittags 1 Uhr. Die königlichen Wagen stehen an der Darsena, um den Kaiser in Empfang zu nehmen; er ist gestern Abend (des stürmischen Wetters wegen nicht vorgestern) um 11 Uhr von Palermo abgefahren. Der Kaiser kommt mit dem Dampfschiff „Bessarabia", obschon es kleiner als der „Kamtschatka", um dem Kapitän des „Bessarabia" keine Zurücksetzung zu Theil werden zu lassen. Den Kaiser begleiten hierher: Graf Nesselrode, Graf Orloff, Fürst Mentschikoff, Adlerberg, sonst Niemand von Bedeutung. Zum Dienste der Kaiserin bleiben in Palermo Graf Schuwaloff, Graf Aprarin, Baron Meyendorff, Chambeau. Der Großfürst Konstantin wird mit einem kleinen Geschwader (2 Fregatten, Dampfbooten u. s. w.) in Palermo erwartet. (A. Z.)

Kirchenstaat. Rom, 6. Dezbr. In dem Großherzogthum Toskana sind leider Spuren vorgekommen, welche jedem Denkenden die Augen öffnen müssen, wie die revolutionäre Propaganda dem Fürsten für die Milde dankt, die er bewiesen, indem er die Flüchtlinge von Rimini dem Arm der Gesetze entzog. Diese Leute hatten es auf nichts Geringeres abgesehen, als ein ganzes Bataillon der Linie zu verführen, und mit den Waffen in der Hand in's römische Gebiet einzufallen. Das Komplott soll zeitig genug entdeckt worden seyn; einige zwanzig Mann des Bataillons, welche bereits gewonnen waren, sind landflüchtig geworden. (A. Z.)

Triest, 9. Dezbr. Es scheint, daß man irgend neue Ausbrüche politischer Unzufriedenheit in den päpstlichen Staaten besorgt, und daß die benachbarten Staaten diese Besorgnisse theilen. In Forli traten in den letzten Tagen die Legaten von Bologna, Ravenna und Ferrara mit Kardinal Gizi zusammen und beriethen sich über die Mittel, den Volkszustand zu verbessern und vor Allem einer möglichen Lebensmittelnoth vorzubeugen. Die Resultate dieser Konferenz sind bereits nach Rom expedirt worden, und man erwartete binnen Kurzem die päpstliche Entschließung über die vorgeschlagenen Maßregeln. Man hofft hierdurch die Bestrebungen der Revolutionäre, die Masse des Volks aufzuwiegeln, paralysiren zu können. Andererseits soll unsere Regierung an das Marinekommando zu Venedig den Befehl erlassen haben, zwei Kriegsbriggs nach dem adriatischen Littorale des römischen Gebiets zu entsenden, um die dortigen Küsten zu beaufsichtigen und jeden etwaigen Versuch zu einer Landung der Unzufriedenen zu hintertreiben. Entsprechende Befehle zu Maßnahmen der Vorsicht sollen zugleich an die Hafenkommandos von Dalmatien und Ungarn ergehen. In Ancona zirkuliren allerlei Gerüchte über den Stand der Revolutionäre und ihre Plane. Eines dieser Gerüchte besagt, daß der spanische General Prim mit dem „jungen Italien" in Verbindung getreten sey (S. Karlsr. Ztg. vom 13. Dez.). Von der Regierung sind an alle österreichischen Häfen Befehle ergangen, damit vom 1. Januar an russische Schiffe in Bezug auf Abgaben und Zölle den österreichischen gleichgestellt werden; man zweifelt nicht, daß von der russischen Regierung in Bezug auf die österreichische Schifffahrt eine analoge Vorkehrung in Rußland getroffen worden sey. In Betreff der Reise des Kaisers Nikolaus erfährt man, daß er am 4. d. M. Palermo verlassen wollte. In Neapel beabsichtigte der Kaiser 5 Tage, in Rom ebenfalls 5 Tage, in Florenz 2 und in Venedig 2 zuzubringen. Am 26. d. soll Se. M. von Venedig abreisen und am 29. in Wien eintreffen. (A. Z.)

Afrika.

Berberei. §† Paris, 13. Dez. (Korresp.) Man hat heute über Gibraltar Nachrichten aus Tanger vom 24. November. Der Kaiser von Marokko, der endlich die Gefahr einsieht, die ihm droht, hat dem an ihn geschickten französischen Bevollmächtigten Alles zugestanden, er hat sogleich Befehl gegeben, daß alle Truppen von Fez an die Gränze rücken und sie unter den Befehl eines seiner Verwandten gestellt. Die Statthalter von Uschda und Teza sind abgesetzt, weil sie die wegen Abd-el-Kader erhaltenen Befehle nicht ausgeführt haben; Ben-Abu wird Statthalter von Uschda, und ist angewiesen, gegen Abd-el-Kader energisch einzuschreiten. — Der von Tetuan nach Frankreich abgegangene Gesandte bringt ein eigenhändiges Entschuldigungsschreiben des Kaisers nach Paris.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Donaueschingen, den 12. Dezember. In Nr. 145 der Seeblätter hat ein sicherer Johann Faller von Löffingen seinem Unmuth über eine auf dem Treibjagen vom 27. November erschossene Katze in höchst gehässiger Weise Luft gemacht.

Diesem Bericht über einen, für alle dabei Betheiligten, sehr ärgerlichen Vorgang wird kurz Folgendes entgegengehalten:

1) Ueberall erkennen die Jagdgesetze, daß Katzen, welche, wie es hier der Fall war, im Walde umherstreifend getroffen werden, als jagdbare Thiere zu betrachten sind; mithin kann der Verlust dieses Thieres nur als ein Mißgeschick, nicht aber als absichtliche Mißachtung oder gar Mißhandlung angesehen werden.

2) In seinem Aerger über den Verlust der Katze vergaß sich der Besitzer zu so maßlosen Aeußerungen, daß er damit, nach seiner Weise, schon selbst Genugthuung sich verschafft hatte, bevor er noch seine Klage bei dem Herrn der Jagd anbrachte.

3) Aus eben diesem Grunde ist erklärbar, daß eine Begütigung des erzürnten, seinem Karakter und seinen Verhältnissen nach allgemein wohlbekannten Mannes, unter solchen Umständen und in diesem Momente nicht versucht, sondern der heftig Tobende nur kurz abgefertigt werden konnte, da durch sein maßloses Ungestüm ein Gedränge von Menschen veranlaßt, und in allen nur die größte Entrüstung hervorgerufen war.

Der Schluß des besprochenen Artikels enthält einige ebenso schiefe, als boshafte Bemerkungen, theils über die Ausübung der Jagdgerechtigkeit überhaupt, theils über die dem Beschwerdeführer gewordene inhumane Begegnung insbesondere, und wird dieser Theil des Berichtes für eine des Berichtgebers ganz würdige Lüge erklärt, so wie eine später genommene, höchst gemeine und verwerfliche Rache durch einen anonymen Brief, — nach einer eben so schuldlosen, als empfindlichen Seite hin, — der wenigstens in dem erhobenen Geschrei des Erbitterten seinen Ursprung haben mag, — sich selbst hinlänglich richtet um weitere Worte darüber zu verlieren.

So viel zur Steuer der Wahrheit von einem Zeugen des bedauerlichen Vorganges, der jede fernere Entgegnung, als der Berücksichtigung unwerth, mit Stillschweigen hinnehmen wird. [E 694.1]

(Aus dem Kapitel Wiesenthal.) In der süddeutschen Zeitung Nr. 88 erscheint unter der Aufschrift „Vom Fuße des Schwarzwaldes" ein Artikel, welcher die in Oeflingen, Amts Säckingen, am 25. September abgehaltene Kapitelskonferenz in einer Weise bespricht, die darauf berechnet ist, den Unterzeichneten als einen unkirchlich gesinnten, ja wohl gar als einen ultraradikalen Fortschrittsmann dem Publikum, absichtlich aber der hohen Oberkirchenbehörde zu denunziren und zu verdächtigen. Offenbar geht die Absicht des Verfassers dieses Inserats dahin, meinen harmlosen Antrag auf Synoden in grellen Widerspruch mit meinem anderwärtigen angeblichen Benehmen zu stellen, und letztern Umstand schlau benützend, Aeußerungen, Gesinnungen und Handlungen in ein gehässiges Licht zu stellen, und dadurch Furchtsame zu schrecken und Muthige zu mißhandeln; ein Kunststück, wozu leidenschaftlicher Eifer so gerne seine Zuflucht nimmt. Ich sehe mich hierdurch aufgefordert, Folgendes zu erwidern.

Wahr ist es, daß mein Antrag auf kirchliche Synoden ging, was sich ja schon von selbst versteht, weil ich diesen Antrag lediglich auf die Anordnung des Konzils von Trient stützte; also Synoden im Geiste der katholischen Kirche beantragte, welche beraten und anrathen, aber nicht entscheiden, nicht Gesetze geben können. Nun aber wendet sich auf einmal das Blatt. Wie gerufen kommt meinem Gegner in der rheinfelder Volkszeitung ein willkommener Artikel über die erwähnte Kapitelskonferenz entgegen, welcher ihm einen erwünschten Anlaß gibt, seinen frommen Eifer für Kirchlichkeit damit kund zu geben, daß er fraglichen Artikel als ein ausgebrütetes Ei des angeblichen Verfassers, Herrn Professors Spöri, mit dem Antragsteller auf Synoden und andern s. g. Fortschrittsmännern auftischt, um dann mit Entrüstung ausrufen zu können: „Ihr Männer des Fortschritts! anerkennt ihr Spöri als euern Gewährsmann?" Natürlich läßt er dann mehrere Kapitularen ihre Reue kund geben über ihre Zustimmung für den Antrag auf Synoden, weil sie nun einsehen (mit seiner Nachhilfe), welch' ein unwürdiges Spiel man mit dem Worte Synode treibe. — Ja wohl! ein unwürdiges Spiel treibt mein Gegner mit meinem Antrag auf Synoden, wenn er denselben in solcher Weise und durch solche listige Verknüpfung mit jenem Zeitungsartikel im Volksblatt zu einem leipziger Synodalvorschlag stempelt und verdreht, wenn er dabei die lieblose Absicht kund gibt, denselben durch seine dazwischengeworfenen, hämischen Bemerkungen zu einem Zerrbild des Rongeanismus zu steigern, und nun mein ganz zufälliges Zusammentreffen mit dem angeblichen Verfasser desselben schlau dazu benützt, mich zum Urheber oder Mitfabrikator desselben darzustellen. So zu argumentiren ist zwar sehr menschlich, aber nicht im edeln christlichen Sinne; zeugt zwar von großer Kenntniß des menschlichen Herzens, aber nicht des harmonischen und reinen. Was soll ich nun zu diesen mir unterschobenen, schlechten Tendenzen sagen? Ich erwidere einfach: Wer einem Manne, dessen Leben und Wirken bisher unbescholten war, heuchlerische und hinterlistige Absichten zum Vorwurfe macht, verdient, wenn er dies nicht strenger nachweist, oder nachzuweisen vermag, was jeder Verläumder verdient. — Darum hier die offene, unumwundene Erklärung, daß ich an jenem, mit meinem Synodalantrag in Widerspruch gestellten Artikel nicht den mindesten Antheil habe, daß ich denselben daher nicht als meine Ansichten aussprechend anerkenne, daß ich besonders noch denselben in dem Sinne, wie ihn mein Gegner kommentirt, mit Abscheu zurückweise, und daß ich meinen Antrag auf Synoden in dem Sinne und mit der angeführten Klausel verstanden habe und noch verstanden wissen will, wie das Konferenzprotokoll ihn ausdrücklich enthält. Was berechtiget nun meinen Gegner, mir zweideutige und hinterlistige Absichten zu unterstellen? Gewiß nicht wahrer Eifer für Kirchlichkeit, nicht reine Liebe zur Wahrheit. Denn diese bedient sich nicht solcher verwerflicher Kunstgriffe und solch' einer pharisäer'schen Logik, um Diejenigen, denen es gilt, in so unwürdiger Weise als unkirchliche und hinterlistige Männer zu zeihen.

Was würde wohl mein Gegner sagen, wenn ich im Hinblicke auf eine wahre Thatsache so gegen ihn argumentirte: „Böswillige Buben haben ein angesehenes Haus mit Unflath beworfen und besudelt. Nun aber war mein Gegner am Abend vor diesem Unfug mit den Thätern im Wirthshause des Ortes in Gesellschaft, folglich ist derselbe (zufolge seiner Logik) Anstifter dieses nächtlichen Frevels." — Würde er sich diesen Schluß gefallen lassen? Gewiß nicht. Aber dies bedenkend, würde er dann auch uns nicht mit Hohn zugerufen haben: „Ihr Männer des Fortschritts! anerkennt ihr Spöri in seinem Artikel als euern Gewährsmann?" Nein, sage ich, und abermal nein! Allerdings bin ich ein Fortschrittsmann, und ich rechne es mir zur Ehre, es zu seyn; aber nicht in dem Sinne, den der Gegner zu unterstellen sich herausnimmt (nach Art der Radikalen, Allem, dem Haupte selbst vorzuschreiben und selber keine Vorschrift zu achten; eine so hochmüthige Dummheit ist mir nie eingefallen), sondern in dem Sinn, wie ihn die katholische Kirche selbst fordert. Denn diese ist in so fern eine stets fortschreitende, als die in ihr gewonnene Wahrheit (der für immer gelegte Grund) immer mehr bestätigt und in jeder Beziehung entfaltet wird. Selbst in Hinsicht der Glaubenslehre sind Fortschritte möglich. Veränderung derselben ist unzulässig, nicht ihre Ausbildung. Enthält ja das Christenthum selbst die Aufforderung, Alles zu prüfen, und das Gute, wo es sich findet, zu erkennen und zu ergreifen. In diesem Sinne bin und bleibe ich ein Fortschrittsmann, und will's Gott, mit mir noch viele meiner katholischen Mitbrüder. — Und nun frage ich: Hat wahrer, christlicher Eifer und sittlicher Ernst für Wahrheit meinen Gegner bei Abfassung dieses Inserats geleitet? Jeder Unbefangene möge hier selbst urtheilen, und er wird mit Staunen, aber auch mit christlicher Wehmuth das Urtheil fällen, wenn er vielleicht bald erfährt, daß dieser Artikel nur der Vor- oder Nachläufer war zu jenen geheimen Denunziationen und Anschwärzungen meiner Person, welche gegen mich ausgespien wurden.

Wenn übrigens der gerechte Grundsatz: Audiatur et altera Pars zur Wahrheit wird, dann werde ich Rede stehen meinen hohen Behörden, deren Beruf und Pflicht es ist, diesen Grundsatz auch auf einen Mann anzuwenden, der während 38 Jahren der Kirche und dem Staate treu und gewissenhaft gedient hat, was die bei den Akten dieser Behörden liegenden Zeugnisse beurkunden, und der nicht erst jetzt, in seinem 62. Jahre, die Thorheit begehen wird, mit Verläugnung seiner Grundsätze einer ultraradikalen Richtung zu folgen, die er von jeher mit Entschiedenheit von sich gewiesen hat. Und damit genug für diesmal. Ich schließe diese mir abgedrungene Erklärung mit dem wohl zu beherzigenden Worte: Ehr' zu rauben ist leicht, wieder zu geben, so schwer!

Geistlicher Rath und Pfarrer Wepfer
in Inzlingen. [E 607.1]

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 18. Dezember: Die Gebrüder Foster, oder: Das Glück mit seinen Launen, Schauspiel in 5 Aufzügen, von Töpfer.

Freitag, den 19. Dezember: Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Zum Vortheil des Chor-Personales des großherzoglichen Hoftheaters. Neu einstudirt: Des Adlers Horst, romantisch-komische Oper in 3 Aufzügen, von Holtei; Musik von Kapellmeister Fr. Gläser.

Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

[E 691.1] Karlsruhe. Die nützlichste und munterste Unterhaltung in Familien gewähren die beliebten

Reisespiele,

welche, von einem humoristischen Texte begleitet, auf einem eleganten Tableau, in 64 Felder eingetheilt und mit schönen Holzschnitten verziert, eine stationsweise Reise in Form eines Würfelspieles darstellen. Wir empfehlen vorzüglich folgende ganz neu erschienene

Abenteuer des Eckenstehers Nante zu Wasser und zu Lande, von Memel nach Stettin, bis in die Residenz Berlin. In 64 Stationen. Ein Gesellschaftsspiel. Mit illustrirtem Reisetableau. Preis 27 kr.

Abenteuer auf der Reise durch das Königreich Bayern zum Oktoberfest nach München. In 64 Stationen. Preis 27 kr.

Abenteuer der sieben Schwaben auf der Reise durch die 63 Oberämter Württembergs nach der Residenzstadt Stuttgart. Preis 24 kr.

Abenteuer des Parapluemachers Staberl auf der Reise von Salzburg nach Wien. In 62 Stationen. Preis 27 kr.

Abenteuer des Lord Pudding und seiner Gefährten auf der Reise durch die Schweiz auf die Spitze des Montblanc. In 64 Stationen. Ein Gesellschaftsspiel. Mit illustr. Reisetableau, worauf viele Schweizergegenden. Preis 40 kr.

Abenteuer des jüngern Rübezahl auf der Reise durch Schlesien nach der Schneekoppe. In 64 Stationen. Preis 27 kr.

Franz Nöldeke in Karlsruhe.

Vorräthig in Freiburg bei Wagner, in Konstanz bei Meck, in Mannheim bei Bensheimer, in Heidelberg bei Mayer, in Stuttgart bei dem Herausgeber Köhler.

[E 708.3] Karlsruhe.

Zu verkaufen oder zu vermiethen.

Geschäfts-Veränderung wegen ist eine im besten Betriebe stehende, in einem Amtsstädtchen des Mittelrheinkreises gelegene Eisenhandlung mit sämmtlichen Waaren-Vorräthen entweder zu verkaufen oder zu vermiethen. Wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[E 713.3] Karlsruhe. (Anzeige.) Eine junge Dame, welche durch mehrjährigen Aufenthalt in England der englischen Sprache und ebenso der Musik vollkommen mächtig ist, und sich durch vortheilhafte Zeugnisse hierüber ausweisen kann, wünscht darin oder auch Engländern im Deutschen Unterricht zu ertheilen.

Nähere Auskunft wird ertheilt Langestraße Nr. 71, 3r Stock.

A young Lady who had lived for several years in England and perfectioned herself in the english language, who is also of music perfectly able, and can prove it with the best testimonials, wishes therein to give lessons as well as in the german language to english familys. — More informations will be given. —

Long Street Nr. 71, three stairs high.

[E 514.3] Karlsruhe.

Eduard Koelle,

Karl-Friedrichs-Straße Nr. 23 dahier,

empfiehlt sein Lager von Pendules, Lustres, Lampen, Girandoles, Leuchter, Koffee-, Thee- und Speiseservice, Caraffen, Gläser Huiliers, Necessaires, Vasen, Flacons, Figuren, Präsentirteller und eine große Auswahl von Fantasie-Gegenständen, welche sich besonders zu Weihnachts- und Neujahrgeschenken eignen.

[E 716.2] Karlsruhe.

Offene Lehrstelle.

In ein hiesiges Spezerei-Geschäft wird ein junger Mensch von achtbaren Eltern in die Lehre aufgenommen. Näheres ertheilt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

Karlsruhe, den 15. Dezember 1845.

[E 700.2] Langensteinbach. (Schulorgel-Verkauf.) Eine Schulorgel von 2 Registern und 2½ Oktaven, noch neu und von ziemlich starkem Tone, hat zu verkaufen Schullehrer Becker in Langensteinbach, Oberamts Durlach.

[E 712.1] Karlsruhe.

Geschäfts-Eröffnung.

Unseren geehrten hiesigen und auswärtigen Freunden machen wir die ergebene Anzeige, daß wir auf hiesigem Platze eine

Band- und Garnhandlung

eröffnet haben, und empfehlen uns denselben zu geneigtester Abnahme, unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Adolph Dreyfuß und Komp.

Kronenstraße Nr. 19,
im Dollmätschen Hause neben dem Rheinischen Hof.

[E 714.3] Karlsruhe.

Weinversteigerung.

Der Unterzeichnete läßt
Samstag, den 20. d. M.,
Vormittags halb 10 Uhr,
im Pfründnerhaus gegen baare Zahlung bei der Abfassung folgende reingehaltene und vorzügliche Weine öffentlich versteigern und zwar Ohm und halbe Ohm, je nach dem Wunsche der Steigerer, als:

2000 Maas 1842er, rother Affenthaler,
1000 „ 1834er, Ruppersberger Rißling.
1000 „ „ „ Traminer.

Karlsruhe, den 16. Dezember 1845.

P. Schmidt.

[E 724.2] Karlsruhe. (Pferdeversteigerung.)

Nächsten Freitag, den 19. d. M.,
Vormittags 9 Uhr,
werden im Kasernenhof zu Gottesaue sechs ausrangirte Artillerie-Pferde gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Karlsruhe, den 16. Dezember 1845.

G. Koch,
Regimentsquartirmeister.

[E 721.2] Rothenfels im Murgthale.

Mast-Vieh-Versteigerung.

Montag, der 22. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,
werden auf dem markgräflichen Gute Rothenfels, im Murgthale

9 Stück Mastochsen,
4 „ fette Kühe,
18 „ „ Hämmel

öffentlich versteigert, wozu man die Liebhaber einladet.

Rothenfels im Murgthal, den 15. Dezember 1845.

Markgräflich badische Gutsverwaltung.

[E 717.1] Nr. 20,878. Achern. (Aufforderung und Fahndung.) Johann Baptist Lamm von Waldulm, Soldat beim großh. Leibinfanterieregiment, hat der ihm zugestellten Einberufungsordre keine Folge geleistet und sich unerlaubter Weise aus seinem Heimathsorte entfernt; er wird daher aufgefordert, sich

binnen 4 Wochen

bei seinem Regimente einzufinden, widrigenfalls die gesetzliche Strafe gegen ihn ausgesprochen werden würde.

Zugleich werden die Polizeibehörden ersucht, auf denselben zu fahnden und ihn im Betretungsfall hierher oder an sein Regimentskommando abzuliefern.

Signalement.

Alter, 28 Jahre.
Größe, 5' 8'' 9'''.
Körperbau, stark.
Farbe des Gesichts, gesund.
„ der Augen, grau.
„ „ Haare, schwarzbraun.
Nase, klein.

Achern, den 4. Dezember 1845.

Großh. bad. Bezirksamt.
Bach.

[E 723.1] Nr. 21,499. Weinheim. (Diebstahl und Fahndung.) Bei dem unterm 9. d. M. dahier abgehaltenen öffentlichen Jahrmarkt wurde dem Tuchmacher Konrad Schlott von hier von dessen Stande ein Stück graumelirtes Tuch mit einfachem Montelschlag von 23¼ Ellen entwendet, was wir behufs der Fahndung auf den zur Zeit noch unbekannten Thäter zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Weinheim, den 12. Dezember 1845.

Großh. bad. Bezirksamt.
Hetterich.
vdt. Preen.

Mit einer Anzeigenbeilage und dem Beiblatt Nr. 11 u. 12.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.